



Zwischen Mensa
und Moritzbastei

KOMMENTAR

VON
THERESA HELD*



Berufswunsch: Willkommenskultur

Mit den Flüchtlingen kommen neue berufliche Perspektiven. Deutschlehrer und Übersetzer werden händeringend gesucht. Insofern ist es nachvollziehbar, dass Studienanfänger in der Zukunft als Sozialarbeiter oder Kulturexperten mit geflüchteten Menschen zusammenarbeiten wollen. Universitäten tragen mit ihrem Bildungsangebot zu Toleranz und zum Abbau von Ressentiments bei.

Mit den Bildern hilfesuchender Menschenmassen im Kopf entschließen sich Jugendliche, die Integration von Flüchtlingen zu ihrem Beruf zu machen. Aber stellen sich die jungen Menschen ihren Beruf so vor, wie er sein wird? Es suchen schon heute weniger Menschen in Deutschland Zuflucht als noch vor einem halben Jahr. Gemeinschaftsunterkünfte schließen. Werden neue geschaffene Stellen bald wieder gestrichelt? Junge Erwachsene, die studieren, um mit Flüchtlingen zu arbeiten, müssen sich diese Fragen stellen.

Dennoch ist die Studienwahl vieler Arabisten, angehende Deutschlehrer und Sozialarbeiter eine Positionierung gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtspopulismus. Sie wollen die Ankommenen verstehen lernen und mit ihnen arbeiten. Und obwohl einige der Studienanfänger dann irgendwann an den Schwierigkeiten der arabischen Sprache oder den Traumata der Zufluchtsuchenden verzweifeln könnten, ist das Signal doch deutlich: Junge Leute, die sich heute entscheiden, in der Zukunft mit Flüchtlingen zu arbeiten, haben keine Berührungängste. Ihre Studienwahl ist nachhaltiger und entschlossener als Platte oder Applaus für Merkels „Wir schaffen das“.

*Theresa Held ist Master-Studentin der Journalistik (2. Semester).

KURZ GEMELDET

Kolloquium zu Varianten im Neuen Testament

Das nächste öffentliche Kolloquium an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW) findet am 27. Mai zum Thema „Ein korrumpierter Text? Wie die Varianten in das Neue Testament kamen“ statt. Die Veranstaltung beginnt um 11:15 Uhr im SAW-Stammplatz in der Karl-Tauchnitz-Straße 1. Auf dem Programm stehen vier Vorträge, bei denen es unter anderem um den Epheserbrief und den marcionitischen Römerbrief geht. An die Referate schließt sich eine Diskussionsrunde an.

Oper „Kommilitonen!“ wird am 28. Mai aufgeführt

Am 28. Mai bringen Studierende der Leipziger Hochschule für Musik und Theater (HMT) die Oper „Kommilitonen!“ von Peter Maxwell Davies auf die Bühne. Sie wurde 2010 in London uraufgeführt. Das Stück erzählt in drei Episoden vom politischen Widerstand Studierender. „Kommilitonen!“ ist die dritte moderne Oper in Folge, die an der HMT aufgeführt wird. Regie führt wie in den Vorjahren Professor Matthias Oldag.

Tagung des Uniklinikums zu Medizin und Geschlecht

Das Leipziger Universitätsklinikum richtet am 16. und 17. Juni eine Tagung zu „Genderperspektiven in der Medizin – eine Bestandsaufnahme“ aus. Im Mittelpunkt stehen Forschungsergebnisse zu geschlechtsspezifischen Unterschieden bei Erkrankungen und im Gesundheitsverhalten – und wie dieses Wissen in die Therapien einfließen können. Anmeldung unter gleichstellungsbuero.uniklinikum-leipzig.de.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Crossmedia unter der Leitung von Dr. Uwe Krüger, Dr. Michael Schornstheimer, Johannes R. Gerstner und Andreas Lamm produziert. Gesamtleitung: Jun.-Prof. Dr. Markus Beiler. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Sophie Aschenbrenner, Angela Krefß und Dennis Blatt. E-Mail: campus@uni-leipzig.de. Campus im Internet: www.lvz.de/campus



Hausarbeit mit Kaffee-Date im Saal der einsamen Herzen

Für die Uni büffeln und sich nebenbei zum Kaffee verabreden – das klappt im Westflügel der Bibliotheca Albertina in der Beethovenstraße besonders gut. Unter Kennern heißt es „Saal der einsamen Herzen“. Zwischen Bücherstapeln und Blätterbergen hat es hier schon häufig geknistert. Sollte es

mit dem Flirten nicht funktionieren: Der Saal hat eine Facebook-Seite, betrieben seit März 2011 von einem anonymen Nutzer, mit fast 900 Fans. Hier können schüchterne Studierende in Kontakt kommen. Dating-Szenen aus dem Saal und Flirttipps unter lvz.de/campus.

Den Orient verstehen lernen

Arabistik an der Uni Leipzig stark gefragt / Erstmals seit 2006 wieder Numerus clausus

VON SARAH SCHNEIDERER

In ihrer Heimat Passau war Rebecca Kelter ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe aktiv. Um den Geflüchteten besser helfen zu können, wollte sie die arabische Sprache lernen. Heute studiert Rebecca im vierten Semester Arabistik an der Leipziger Alma Mater. Ihre Mitbewohnerin hat zum Wintersemester 2015/16 ebenfalls ihr Studium in dem Fach begonnen. Ihre Entscheidung begründet die Studentin gerne mit einer kleinen Anekdote. „Meine Mitbewohnerin hat in einer Asylunterkunft ausgeholfen. Eines Tages haben ein paar Kinder ein Lied auf Arabisch gesungen und das hat sie wohl sehr berührt“, erzählt Rebecca. Ihr sei es eigentlich egal, aus welcher Motivation heraus ihre Kommilitonen sich für das Fach Arabistik entschieden haben. „Am Ende zählt nur, dass man so einen ganz anderen Blick auf diese faszinierende Kultur bekommt“, meint sie.

Da die Flüchtlingskrise seit Langem in den Medien präsent ist, verwundert es nicht, dass sich das auch auf die Wahl des Studienfachs auswirkt. So wollen immer mehr junge Leute Arabistik an der Universität Leipzig studieren und sich intensiv mit der arabischen Welt auseinandersetzen. Im vergangenen Jahr haben sich etwa doppelt so viele Studierende als sonst für den Bachelorstudiengang eingeschrieben. Das bedeutet, dass fast 80 Plätze statt der üblichen 40 vergeben worden sind – dafür wurden die

Sprachkurse in zwei Gruppen aufgeteilt, größere Seminarräume gebucht, und das Rektorat bewilligte dem Institut für ein Jahr zusätzliche Mittel und Tutorien-Stellen. Für das Wintersemester 2016/17 rechnet die Uni wieder mit einer hohen Bewerberzahl, weshalb der Zugang in diesem Jahr zum ersten Mal seit 2006 wieder per Numerus clausus (NC) geregelt wird – Abiturienten mit einem guten Notendurchschnitt werden also Vorrang gegenüber anderen Bewerbern haben.

„Ich erinnere mich daran, dass im vergangenen Jahr 180 Studierende im Arabisch-Sprachkurs saßen. Das waren schon sehr viele“, sagt Marie Hakenberg, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Orientalistik. Jüngst hat sie beim Informationstag der Uni Studieninteressierte beraten.

Ein Interessent, der dabei zu ihr kam, war Axel Müller aus Gera. Der 18-jährige Schüler möchte Politikwissenschaft studieren, sucht aber noch ein geeignetes Nebenfach, mit dem er sich spezialisieren kann. „Die Themen Terrorismus und Flüchtlinge sind ja momentan sehr aktuell. Ich könnte mir deshalb schon gut vorstellen, mich im Studium auf den arabischen Sprachraum zu konzentrieren, um danach vielleicht als Experte beim Bundeskriminalamt, dem BKA, zu arbeiten“, sagt Axel.

Auch Anna Breitbach will den Arabistik-Bachelor in Leipzig studieren. Die 17-Jährige beschäftigt sich aber nicht erst seit der Flüchtlingsproblematik mit dem ara-

bischen Kulturkreis. „Ich finde den Islam als Religion sehr spannend und würde auch gerne die arabische Sprache lernen“, meint die Schülerin aus Halle. Sie wünscht sich, durch das Studium die Menschen noch besser verstehen zu können, die in letzter Zeit nach Deutschland geflohen sind. „Ich kann diese ganze Hetze hierzulande nicht nachvollziehen. Und ich denke, dass man mit einem größeren Fachwissen über die arabische Welt auch Vorurteile beseitigen könnte.“ Nach dem Studium möchte Anna in einer Nichtregierungsorganisation arbeiten, vielleicht im Bereich Asyl. „Den Berufswunsch habe ich aber schon länger. Ich will nicht einfach Arabistik studieren, weil das momentan ein Trendfach ist“, betont sie.

Die Themen Legida und Hetze gegen Migranten würden im Studium auf jeden Fall angesprochen, erklärt Orientalistin Hakenberg. In erster Linie gehe es aber darum, den Studenten die Vielfalt der arabischen Kultur zu vermitteln. „Arabistik ist viel mehr als nur Islamismus.“ Die wissenschaftliche Mitarbeiterin ist deshalb auch skeptisch, wenn Abiturienten das Studium nur aufnehmen, weil Arabisten angesichts der aktuellen politischen Lage gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Wer mit falschen Erwartungen in das Studium hineingehe, werde schnell enttäuscht. „Die Studienabbrecherquote ist in unserem Fach nicht gerade gering, da viele den Sprachkurs-Anteil unterschätzen“, sagt Hakenberg.

Laut Klaus Arnold vom Studentensekretariat der Uni schwankt die Zahl der Studienabbrecher je nach Jahrgang stark. Im Durchschnitt würden etwa 20 Prozent der Arabistik-Studierenden ihr Studium abbrechen. Ulrike Noack vom Studienbüro der Fakultät für Orientalwissenschaften bestätigt, dass viele an der Sprache scheitern. „Die arabische Sprache ist nicht einfach, da ihr System sich völlig von dem der deutschen Sprache unterscheidet“, sagt Noack. Sie findet es aber auch nicht schlimm, dass sich ein Teil der Studierenden nach dem ersten oder zweiten Semester gegen den Studiengang entscheidet. „Man kommt ja außerhalb der Uni kaum mit der Sprache in Kontakt. Deshalb ist es völlig in Ordnung, wenn die Leute sich hier ausprobieren“, so Noack. „Wer die ersten beiden Semester erfolgreich überstanden hat, ist dann erfahrungsgemäß im Rest des Studiums voll bei der Sache.“

Obwohl die 40 Studienplätze im Arabistik-Bachelor zum kommenden Wintersemester per NC-Verfahren vergeben werden, haben zukünftige Bewerber trotzdem eine gute Chance auf einen Platz. Klaus Arnold rechnet mit rund 100 Bewerbern. „Aus dem Bauch heraus würde ich sagen, dass wir allen Bewerbern einen Platz werden anbieten können“, so Arnold. Denn aus Erfahrung weiß er, dass viele Abiturienten sich doppelt bewerben und ihre Zusagen in der Arabistik dann doch nicht annehmen.



„Ich könnte mir vorstellen, als Experte beim BKA zu arbeiten.“

Axel Müller,
Schüler aus Gera



„Arabistik ist viel mehr als nur Islamismus. Viele haben falsche Erwartungen.“

Marie Hakenberg,
Orientalistin, Uni Leipzig

Produkttests in der Studenten-WG

Zwei HTWK-Kommilitonen
sind marktforschend aktiv

VON LISA KUTTERUF

Begonnen hat alles mit den Erdnussflips vor fünf Jahren. Damals wohnte Stefan Obstoy noch in Weimar und nahm zum ersten Mal an einem Marktforschungsprojekt teil. Der damals 22-Jährige hatte durch Bekannte vom Produkttesten erfahren. Nachdem er den ersten Erdnussflip gekostet hatte, war Stefan begeistert – und wurde überzeugter Marktforschungsteilnehmer. Auf die Erdnussflips folgten Eistee, Energieshakes, Nudelfertiggerichte, Tabak und Rasierer. Abgesehen von dem Vorteil, gratis Kostproben zu erhalten, treibt den Bauingenieur-Studenten der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) noch etwas anderes an: „Mir gefällt der Gedanke, zukünftige Produkte verbessern zu können.“

Der Ablauf beim Produkttesten ist immer derselbe: Wer mitmachen möchte, bewirbt sich online, beantwortet Fragen zum Produkt und zu den eigenen Konsumgewohnheiten. Wer Shampoos testen möchte, muss beispielsweise angeben, wie oft er seine Haare wäscht. Abschließend sollen die Bewerber beschreiben, wie sie das jeweilige Produkt unter Freunden bekannt machen würden. Mit etwas Glück erhält man zwei Wochen später ein Paket mit Produktproben. Nach dem Testen muss ein Bewertungsbogen ausgefüllt werden. Bei manchen Aktionen kaufen die Tester das Produkt selbst und bekommen ihre Ausgaben erstattet, sobald sie die Rechnung eingeschickt haben.

„Geld verdient man dabei nicht, aber man spart natürlich, weil man das jeweilige Produkt nicht mehr kaufen muss“, sagt Stefans Mitbewohner Mathias Garisch, ebenfalls HTWK-Student und mittlerweile auch begeisterter Produkttester. In den vergangenen sieben Monaten hatten Stefan und Mathias keinerlei Ausgaben für Spülmittel oder Schwämme, die Putzmittel bezogen sie aus einem Testpaket von Fairy, das so prall gefüllt war, dass sich die fabrikneuen Spülschwämme trotz hohem Verbrauch immer noch darin stapeln. Aktuell steht in der WG-Küche außerdem ein Karton voller Kaffee, der den Koffeinbedarf schon seit Wochen deckt.

Bei anderen Erzeugnissen trifft das mit dem Sparen nur indirekt zu. Teilweise teste man Produkte, die man von sich aus nie einkaufen würde, gesteht Stefan. Er erinnert sich an eine Aktion, bei der er Pizzaburger probieren sollte. „Ich habe wochenlang nichts anderes gegessen.“ Gekauft habe er sich die Burger später nie mehr. Die beiden Kommilitonen sind überzeugt: Wenn man sparen will, ist das Produkttesten ein guter Anfang. Um insgesamt weniger Ausgaben zu haben, haben sie aber auch noch andere Wege gefunden. Seit letztem Sommer sind Stefan und Mathias nämlich stolze Besitzer eines Kleingartens. Die Beete sind schon bepflanzt.



Mathias Garisch (links) und Stefan Obstoy mit neuen Produktproben. Foto: Lisa Kutteruf

Abendakademie für Amateurkünstler

Stippvisite beim Fotografiekurs der Hochschule für Grafik und Buchkunst

VON ELENA BOSHKOVSKA

„Haben Sie Fotos mitgebracht, über die wir diskutieren können?“, fragt Marta Pohlmann-Kryszkiewicz ihre Schüler. Eine Teilnehmerin packt ihre Fotos aus und legt sie auf den Tisch. Die Kursteilnehmer versammeln sich um sie herum und lassen die Motive auf sich wirken: ein grau-blaues Tor zu einer Lagerhalle, eine Tür hinter einem Gitterzaun, ein grauer DDR-Plattenbau. Die anderen Teilnehmer – Studenten verschiedener Fachrichtungen und andere Fotografiebegeisterte – fragen, was sie sich bei den Fotos gedacht hat, wie und wo sie entstanden sind. Die Leiterin gibt ihrer Schülerin Tipps, was man besser machen kann. Und wie eine Kettenreaktion entwickelt sich eine lebhafte Diskussion.

Marta Pohlmann-Kryszkiewicz ist Meisterschülerin der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) und leitet schon zum zweiten Mal einen Fotografiekurs an der Abendakademie der HGB. Aus dem Kurs im letzten Semester hat sie viele positive Erfahrungen mitgenommen. „Mein Anspruch war es, die Leute mitzunehmen und mit ihnen an den Sachen zu arbeiten“,



Beim Fotografiekurs der Abendakademie erhalten die Teilnehmer von Meisterschülerin Marta Pohlmann-Kryszkiewicz (Zweite von links) konstruktive Kritik. Foto: Elena Boshkovska

sagt sie. „Das wichtigste Kriterium ist, dass man an der Fotografie arbeiten und sie im künstlerischen Sinne entwickeln möchte.“ Jana Nowak schreibt gerade ihre Masterarbeit im Fach Theaterwissenschaft.

Dennoch nimmt sie sich die Zeit, den Kurs zu besuchen. Denn die Fotografie ist nicht nur ihr Hobby, sie arbeitet auch als freiberufliche Fotografin. Schon zum zweiten Mal nimmt sie an der Abendakademie teil.

„Mir gefällt die Art, wie das hier abläuft. Wir bringen Bilder mit, präsentieren sie und besprechen sie dann.“ Die künstlerische Herangehensweise beim Fotografieren sieht sie als eine angenehme Abwechslung zu den gewöhnlichen Aufträgen, die sie als freiberufliche Fotografin bekommt.

Die Abendakademie bietet Interessenten zwölf Kurse an, von Fotografie über Malerei bis Druckgrafik. Ausschließlich für Teilnehmer außerhalb der HGB gedacht, kann sich hier jeder bewerben, der ein künstlerisches Interesse hat und älter als 16 Jahre ist. Ob man genommen wird, ist eine andere Frage. „Das Interesse ist groß, vor allem an den malerisch-zeichnerischen Kursen“, erzählt Julia Blume, die die Abendakademie seit zehn Jahren leitet. Zum Bewerbungsverfahren gehören eine Bewerbungsmappe, ein Eignungstest und ein Auswahlgespräch mit den künftigen Kursleitern. Wer sich für die Kurse in Malerei und Zeichnung interessiert, muss außerdem eine Aufgabe bewältigen, beispielsweise ein Stillleben zeichnen.

Die Arbeiten der Kursteilnehmer werden in der vorletzten Juni-Woche in einer Ausstellung im Festsaal der Hochschule gezeigt.

AG Flüchtlinge mit 30 000 Euro gefördert

Um die Integration von Flüchtlingen zu fördern, hat die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) im letzten Jahr die „AG Geflüchtete“ gegründet und ein Buddy-Programm ins Leben gerufen. Mehr als 75 Studierende engagieren sich hier mittlerweile ehrenamtlich. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert das Projekt nun bis Ende des Jahres mit 30 000 Euro.

„Erst einmal wollen wir Hilfe im Alltag leisten“, erklärt Projektleiter Jochen Merker, Professor an der HTWK-Fakultät für Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften. Besonders beim Deutschlernen, aber auch bei Behördengängen und der Wohnungssuche könnten die Tandempartner die Flüchtlinge unterstützen.

Bisher gebe es noch keine Geflüchteten unter den Studierenden der HTWK, sagt Pressereferentin Franka Platz. Es sei aber ein langfristiges Ziel, den Studierfähigen ein Fachstudium zu ermöglichen. Dafür würden englischsprachige Internetauftritte der Studiengänge erstellt, auch Kurzzusammenfassungen auf Arabisch und Persisch solle es künftig geben. Mit den finanziellen Mitteln des DAAD können nun fünf studentische Hilfskräfte zunächst bis Ende des Jahres eingestellt werden. Angela Krefß